

09.02.2006, F.A.Z., Reiseblatt (Reiseblatt), Seite R1 - aus D1, D2, D3, R

---

## Frieden ist möglich

### Heile Welt über den Wolken: Die **Bettmeralp** singt das Hohelied der Heimat / Von Jakob Strobel y Serra

So, wie es ist, ist es gut. Besser wird's nicht, denn hier oben ist die Welt schon am besten. Keinen schöneren Flecken gebe es auf Erden, sagen die Menschen, die ihn bewohnen, die Älteren allemal, die Jüngeren aber auch, keinen sehnlischeren Ort als ihren Garten Eden in Weiß über den Wolken, und wehe dem, der widerspreche. Wer fort müsse, fort von der **Bettmeralp**, schlimmer noch, fort aus dem Wallis, wer jenseits der behütenden Viertausender in der Außerschweiz sein Auskommen finden müsse, sei ein armer Tropf, eine Pflanze ohne Humus, ein Haus ohne Fundament, sagen sie, es sei wie ein Leben ohne Sinn. Manche müssen fort, sie schwärmen und wehklagen und sind in der Schweiz zum geflügelten Wort geworden. Man nennt sie mit mildem Spott die "Heimwehbettmer".

Die Inbrunst, mit der die Bettmer ihre Alp lieben, muß man nicht teilen. Verstehen kann man sie aber schon. Wie ein Walliser Shangri-La ist ihr Dorf dem tiefen Tal der Rhone entrückt, fast ein Zwischenreich von Himmel und Erde in zweitausend Meter Höhe, von der schicksalsgütigen Natur beschenkt mit dreihundert Sonnentagen im Jahr. Wenn unten wie so oft die Welt im Nebel versinkt, gewährt oben ein freudestrahlender Himmel Zuflucht vor Trübsinn und Düsternis. Wenn im Tal die Schatten der Dämmerung längst alles Licht gelöscht haben, gönnt sich die Alp noch eine übermütige Sonnenstunde, die schönste des Tages, kein Requiem, sondern ein triumphales Finale mit glühendem Schnee. Dann fühlt man sich wie eine Flocke in einem Topf geklärter Butter: Alles Schwarze, Bittere, Schwere ist unten, alles Klare, Gute, Reine oben.

Die Fahrt ins Licht dauert acht Minuten. Länger braucht die Gondel nicht, um ihre Passagiere aus dem Alltag zu katapultieren. Man läßt ihn zurück wie einen beschwerlichen Panzer und mit ihm das wichtigste Requisite der Lebenstretmühle, das Auto. Der Effekt ist verblüffend: Die Mobilität nimmt wieder Menschenmaß an, der Schnee bleibt schneeweiß, Staus, Matsch, Salz, Blech, nichts von alledem und auch kein Ziel, zu dem man sich transportieren müßte, weil man schon am Ziel ist. Die Bedrückung der Stille, die in der ersten Nacht noch wie ein bleiernes Tuch auf dem Gemüt liegt, löst sich auf in einen Gaze-Schleier, die Furcht vor der Unentrinnbarkeit, weil die letzte Gondel um zehn Uhr abends fährt und die erste erst wieder um sechs, verkehrt sich in ihr Gegenteil. Plötzlich hört man das Knirschen der Schritte im Schnee, das Zwitschern der Vögel im Morgengrauen, plötzlich klingen das Surren der Lifte und das Zischen der Schneekanonen so beruhigend wie Litaneien. Und das ferne Brummen der Flugzeuge hoch am Himmel, die niemals hier landen werden, zieht wie die endgültige Bestätigung vorüber, daß man in einem unbemerkten Winkel der Welt Unterschlupf gefunden hat.

Natürlich ist die **Bettmeralp**, die frühere Sommeralm der Bettener Bergbauern, keine Eremitenklausen, sondern ein stattlicher Urlaubsort mit siebenhundert Ferienwohnungen, viertausend Gästebetten und fast vierhunderttausend Übernachtungen pro Jahr, ausgestattet mit der kompletten Infrastruktur von der wohlsortierten Metzgerei mit Walliser Würstdelikatessen bis zu Zeitungsständen mit portugiesischen Sport- und russischen Revolverblättern. So ist zivilisierte Zivilisationsferne in zweitausend Meter Höhe garantiert, ein komfortables Refugium mit Bestandsschutz, denn größer werden kann die **Bettmeralp** nicht. Das Bauland ist so gut wie erschöpft und Spekulation weitgehend ausgeschlossen, weil schweizerische Bergbauern Patrioten sind und der Versuchung widerstanden, ihren Grund an Ausländer zu verkaufen. Dafür besitzen die Fremden jetzt Eigentumswohnungen auf der Alp. Etwas

befremdlich ist den Bettmern allerdings, daß fast alle auswärtigen Immobilienbesitzer deutsche Zahnärzte sind.

Von Anfang an haben die Bettmer mit unerbittlicher Strenge darüber gewacht, daß ihre Alp allein nach ihren Vorstellungen gedieh. Als eines der ersten Ferienhäuser bauten sie 1954 eine Unterkunft mit dem programmatischen Namen "Bergidyll", die zur Blaupause für alle späteren Gebäude werden sollte, eine Art Urmeter der rigorosen Bauvorschriften. Deren Vaterunser ist der Chalet-Stil als kleinster gemeinsamer Nenner der alpenländischen Ästhetik: schwarze Satteldächer auf maximal drei Etagen, schwere Holzbalken und geschnitzte Fensterläden, die Fassaden holzverkleidet, am liebsten mit Lärche oder Arve, das Fundament aus Naturstein, am besten aus Gneis, davor das Brennholz mit eidgenössischer Akkuratess gestapelt. Nichts darf die Geschlossenheit stören, nicht einmal die Müllsammelstellen, die sich gleichfalls unter einem Chalet-Dach verstecken und an denen eine "Kehrichthausordnung" Recht und Gesetz der Abfallbeseitigung kundtun. Und die Häuser heißen bis heute so, wie es dem folkloristischen Eifer hart an der Kitschgrenze gebührt. Wer im "Heimatdörfli" oder im "Alpenblüml" logiert, sehnt sich nicht nach Bauhaus-Kühle oder Postmodernismus, sondern nach der Rustikalität von karierten Tischdecken, Rüschengardinen und Hausmannskost, nach dem wärmenden Schutz der Gemütlichkeit.

Das Chalet-Idyll ist der ganze Stolz der Bettmer. Die Architekten, sagen sie, meinten immer wieder zu ihnen, sie sollten endlich mit dieser wohligen Tyrannei der Harmonie aufhören, aber mit ihrer Sturheit hätten sie noch alles Neumodische abgewehrt. So hegen sie weiter ihr Nest der Gemütlichkeit, in dem als hübschestes Ei die Kapelle Maria zum Schnee liegt, ein schneeweißes Gotteshäuschen, 1697 erbaut als eines der vielen Kinder von Santa Maria Maggiore in Rom. Einst ließ ein unentschlossener Stifter diese Mutterkirche auf jenem der sieben Hügel errichten, auf dem eines Tages plötzlich Schnee lag - ein Zeichen Gottes, dessen Kinder die Mulde vor der Kapelle pietätlos in eine Rodelbahn umfunktioniert haben. Dem Schöpfer wird es gefallen, so wie es allen gefällt auf dieser Alp, die fast nur Stammgäste hat, weil die Liebe zu ihr beim ersten Blick entflammt oder nie.

Was macht es da schon, daß die Authentizität eine sentimentale Selbsttäuschung ist, eine Illusion mit keinem anderen Fundament als dem Willen zur Gemütlichkeit. In Betten-Dorf, der hölzernen Trutzburg auf halber Strecke ins Tal, in der sich die Bergbauern im Winter verschanzten, ahnt man noch, wie es früher war, hart und düster, ein Leben ohne Atemholen. Geschunden und gebeugt von den Gewalten der Natur sind die vierhundert Jahre alten Häuser, schwarzgegerbt ihre Fassaden, winzig die Fenster, von Balkonen keine Spur. Denn draußen war man sowieso den ganzen Tag, und die Stube warm zu halten, war oberstes Gebot. So ist die Gemütlichkeit der **Bettmeralp** ein Glück ohne Vorbild. Es hat sie nie gegeben, doch sie wurde immer erträumt. Und so fügen sich die Sehnsüchte der Einheimischen und der Gäste glücklich zusammen: Die einen beschwören auf der Alp ihre Heimat, schöner, besser und bequemer denn je; und die anderen, die Urlauber, ermöglichen mit ihrem Verlangen nach hochalpiner Heimeligkeit diese überhaupt erst, weil sie Geld für etwas zu zahlen bereit sind, das nie existiert hat außer in ihrer Phantasie.

Ohne einen Mann, der einen Namen trägt, als gehöre er in einen Gottfried-Keller-Roman, gäbe es heute gar nichts auf der Alp. Auxilius Stucky aber, der Dorflehrer und Tourismuspionier, der Dickschädel und Fortschrittsfanatiker, überzeugte seine Dörfler, daß die Kuh kein Zukunftsgarant ist. Es war ein zäher Kampf, den Auxilius Stucky focht, der vermeintlich falsche Prophet, ein Almepos voller Beharrlichkeit, Kleinmut und Intrige, voller Furcht vor Unglauben und schlechten Sitten und dem verderblichen Fremden - ein Drama, das Auxilius Stucky mit dem hohen Ton des Pathetikers in die Heimatdichtung "Bergdorf im Umbruch" goß. Am erstaunlichsten in all der Melodramatik ist das Motiv für die touristische Erschließung: Nicht um das Geld ging es den Dörflem vorrangig, sondern um ihre Heimat, nicht reich wollten sie werden, sondern ihre Alp vor dem Sterben retten, nicht Fremde anzulocken war das erste Ziel, sondern den Exodus in die Fremde zu verhindern. Ohne dieses Ethos, das bis heute zu spüren ist, fühlte man sich wahrscheinlich nicht so wohl auf der

## Bettmeralp.

So aber ist sie viel mehr als ein Dienstleistungsprodukt. Sie ist Heimat, das Zuhause von ein paar hundert Menschen, die nicht verbergen, daß sie so stolz wie stur sind, selbsteingegenommen von ihrem Flecken Erde bis zur Engstirnigkeit, die hier wortmalerisch "Einstirnigkeit" heißt; eine Schicksalsgemeinschaft, gebildet von einer Handvoll Clans, den Stuckys und den Imhofs, den Franzens und den Magelischs, die untereinander verfeindet sind wie die Montagues und Capulets, warum, weiß keiner mehr, es ist eben so. Sie leben miteinander in einer Mischung aus Mißgunst und Gemeinschaftssinn, gönnen sich gegenseitig nicht einmal Zahnschmerzen, wie sie sagen, und helfen einander doch wie Brüder in der Not. Wenn Gemeindewahlen sind, brechen die Feindschaften offen aus, und daß man nur die Partei wählen kann, die schon die Vorväter wählten, ist Ehrensache, denn die Stimmen werden vererbt wie das Familiensilber. Gleichzeitig aber herrscht strengster Egalitarismus. Auf dem Friedhof in Betten-Dorf steht auf jedem Grab das gleiche, schlichte Holzkreuz, und ein Hegemon, wie sie ihn drüben auf der Riederalp haben, fände hier schnell seinen Brutus.

Auf der Riederalp spielt ein Mann, der in jungen Jahren nach Amerika auswanderte, dort als Skiakrobat Karriere machte und mit dem Selbstbewußtsein des Selfmademan zurückkehrte, den Sonnenkönig, ungeniert und prunksüchtig. Sein Name ist fast so oft zu lesen wie der Kim Jong-ils in Nordkorea, er prangt an Luxushotels und Schneebar-Tipis, auf Werbetafeln und Liftpfeilern, ein Graus für jeden Bettmer, der sich selbst König genug ist. Auch deswegen arbeiten die drei benachbarten Orte **Bettmeralp**, Riederalp und Fiescheralp eher widerwillig zusammen. Ihre Skigebiete haben sie zwar verbunden, eine Marketingkooperation unter dem Schlagwort "Aletsch" ist aber vor wenigen Monaten an den Egoismen der drei Bergvölker gescheitert.

Den Gästen kann solcher Almpatriotismus egal sein. Mögen die Einheimischen in kleinkarierten Mustern denken, die Natur hat hier mit dem ganz dicken Pinsel aufgetragen und den Winterurlaubern eine grandiose Arena geschaffen. Vor lauter Staunen kommt man kaum zum Skifahren. Der Blick geht hinab ins Rhône-Tal und hinauf zum mächtigen Riegel der Mischabel-Gruppe. Matterhorn und Monte Rosa funkeln am Horizont, Eiger und Mönch grüßen aus der Ferne, und ganz oben im Skigebiet, hinter Eggishorn und Bettmerhorn, wälzt sich der Aletschgletscher, der längste Eisstrom der Alpen, wie ein träges Ungetüm ins Tal.

So dramatisch die Kulisse ist, so gutmütig sind die Pisten, die meisten leicht bis mittelschwer, fast immer breit und plan, Garanten also für einen gemütlichen Skilauf. Viele Gäste lassen die Bretter ganz im Keller, wandern auf gespurten Wegen über die Alpen, lassen sich von einer Pferdekutsche durch den Winter schaukeln, rasen rodelnd nach Betten-Dorf hinunter oder funktionieren gemeinsam mit ihren Kindern die Dorfstraße zur Schlittenbahn um. Das weitere Freizeitangebot erschöpft sich im Seniorenschwimmen, einem Mondscheinessen im Restaurant des Bettmerhorns samt anschließender Fackelabfahrt und im Unterhaltungsversprechen eines Discjockeys, der am Schwarzen Brett des Dorfes seine Dienste wie ein Kavalier alter Schule anpreist: "DJ Werni empfiehlt sich für Geburtstage, Hochzeiten und Vereinsanlässe." Nach Orgie klingt das nicht.

Wenn sich der Tag dann doch zu Ende neigt, übermütig an den letzten Sonnenstrahlen festhaltend, beginnt das Après-Ski, das für alpenländische Verhältnisse eher einem Kindergeburtstag oder einer Bridge-Runde gleicht. Doch dafür, daß die **Bettmeralp** nicht zum spaßfreien Hinterwaldidyll wird, sorgen zwei Lokale, die bis drei Uhr nachts geöffnet haben. Ihre vergleichsweise bescheidene Ambition läßt sich indes schon an ihrem Namen ablesen: Das eine heißt "Alpfrieden", das andere "Bachtla", benannt nach einem Gletscherbächlein, das vor der Diskothek vorbeiplätschert. Seinen Charme bezieht der Laden vor allem daraus, daß er im Luftschuttkeller des Ortes untergebracht ist und dank seiner spritzbetonverzierten Wände wie eine Art Blauer Grotte der **Bettmeralp** aussieht.

Hier trifft sich nicht nur der skifahrerische Nachwuchs, sondern auch die Dorfjugend, die

unten im Tal arbeitet und am Freitag nachmittag zurückströmt auf ihre Alp, weil sie nicht von der großen weiten Welt träumt, sondern von daheim, um unter der Diskoglitzerkugel das Hohelied auf ihre kleine Welt über den Wolken zu singen. Und dann, nach dem letzten Bier des letzten Abends, schon ahnend, daß in der Erleichterung über den Abschied die Sehnsucht nach Rückkehr schlummert, wird beim Hinausgehen ein letztes Lied gespielt, nicht irgendein "Zehn nackte Friseur"-Gegröle und auch kein Anton-aus-Tirol-Stumpfsinn, sondern John Lennons "Imagine", das Lied vom Frieden auf Erden, der möglich sei. Das kann kein Zufall sein.

### **Bildunterschrift:**

Dem Idealbild der winterlichen Gemütlichkeit kommt die **Bettmeralp** so nahe wie kaum ein anderer Ort in den Alpen - keine Autos, keine Bausünden, kein Schneebarlärm, dafür eine Weltflucht mit Komfortgarantie.

Foto Archiv

### **Kasten:**

Wallis über den Wolken

Anreise: Am besten mit der Bahn über Zürich oder Bern und den Lötschbergtunnel bis Brig, von dort weiter mit der Matterhorn-Gotthard-Bahn bis zur Talstation Betten. Mit dem Wagen bis zur Autoverladung Kandersteg/Lötschbergtunnel, weiter nach Brig und in Richtung Fiesch bis zur Talstation, an der es Parkhäuser und Parkplätze gibt.

**Bettmeralp**: Der Skiverbund **Bettmeralp**, Riedralp und Fiescheralp umfaßt 100 Pistenkilometer. Das Terrain eignet sich vor allem für Anfänger, Familien mit kleinen Kindern und Genußskifahrer, weniger für sportlich ambitionierte Wintersportler. Eine empfehlenswerte Unterkunft ist das etwas abseits an der Bergstation der Gondel gelegene Hotel "Waldhaus" (CH-3992 **Bettmeralp**, Telefon: 0041/27/9272717, E-mail: [info@ferienhotel-waldhaus.ch](mailto:info@ferienhotel-waldhaus.ch), Internet: [www.ferienhotel-waldhaus.ch](http://www.ferienhotel-waldhaus.ch)).

Auskunft: **Bettmeralp** Tourismus, CH-3992 **Bettmeralp**, Tel.: 0041/27/9286060, E-mail: [info@bettmeralp.ch](mailto:info@bettmeralp.ch), Internet: [www.bettmeralp.ch](http://www.bettmeralp.ch).

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. **Nur zur F.A.Z.-internen Verwendung!**

**Autor/en:** **Strobel** y Serra, Jakob

**Serie:** Aufmacher Reiseblatt: Gemütlicher Winter

